

# Buchbesprechungen

## 1. Philosophiegeschichte

RADICE, ROBERTO und DAVIES, RICHARD, *Aristotle's Metaphysics*. Annotated Bibliographie of the Twentieth-Century Literature. Leiden/New York/Köln 1997. XXIV/904 S.

Der vorzustellende Band ist der erste Band einer vom Brill-Verlag geplanten Reihe kommentierter Bibliographien zu Aristoteles. Das Buch wurde nicht neu geschrieben – es ist eine von R. Davies angefertigte englische Übersetzung der 1996 in Mailand von R. Radice herausgegebenen Bibliographie zu Aristoteles –, aber um einige Artikel und Bücher aus den Jahren 1995 und 1996 erweitert. Radices Bibliographie bringt Artikel und Bücher zur Aristotelischen *Metaphysik*, die im zwanzigsten Jahrhundert erschienen sind, und knüpft damit an die vor hundert Jahren erschienene Bibliographie von Schwab an. Die Sekundärliteratur über die Aristoteleskommentatoren ist sinnvollerweise ausgeschlossen worden. Zusammen mit einem internationalen Team von mehr als fünfzig Wissenschaftlern ist es Radice gelungen, eine annähernd umfassend kommentierte Bibliographie zu erstellen, die sich nicht auf eine bestimmte philosophische Richtung festlegt und Werke aus dem englischen, deutschen und französischen Sprachraum sowie dem Lateinischen, Italienischen, Lateinamerikanischen, Spanischen, Russischen, aus Portugal, Griechenland, Holland, Finnland und Rumänien umfaßt. Der Band beginnt mit den Editionen – die nicht alle kommentiert worden sind –, Übersetzungen und Metaphysikkomentaren, danach folgen die kommentierte Bibliographie von 1900–1996 nach Jahren und innerhalb der Jahre nach Autoren geordnet, sowie vier ausführliche und sehr hilfreiche Indizes zu Begriffen, griechischen Termini, Autoren und ein umfangreicher Stellenindex. Die Kommentare, die beinahe jedem Artikel und jedem Buch beigegeben sind, fassen in meist knapper und klarer Form die These des zu besprechenden Werkes zusammen. Nur bei wenigen Autoren sind einige Kritikpunkte angeführt. Darüber hinaus wird angegeben, mit wessen Interpretation sich ein Artikel oder ein Buch besonders auseinandersetzt und auf die jeweiligen Bücher oder Artikel verwiesen. Bei Büchern finden sich zusätzlich Hinweise auf die Rezensionen, die über das Werk geschrieben worden sind. Es sind insbesondere die Kommentare und die vielen Querverweise, die die Bibliographie zu einem in Zukunft unentbehrlichen Hilfsmittel für die Aristotelesforschung machen, das auch durch Bibliographien auf CD-ROM, wie beispielsweise dem Philosophers Index, nicht ersetzt wird. Warum allerdings die (um einiges preiswertere!) italienische Ausgabe ins Englische übersetzt werden mußte, ist sachlich nicht ganz klar, zumal von denjenigen, die den Band benutzen werden, zu erwarten ist, daß sie des Italienischen mächtig sind. M. BORDT S. J.

HOSSENFELDER, MALTE, *Antike Glückslehren*. Kynismus und Kyrenaismus, Stoa, Epikureismus und Skepsis (Kröners Taschenausgabe 424). Quellen in deutscher Übersetzung mit Einführungen. Stuttgart: Kröner 1996. XXXIV/390 S.

Der Band enthält eine allgemeine Einleitung, jeweils eine eigene Einführung zu den Schulen, eine in Editionen und Sekundärliteratur gegliederte Bibliographie und drei Register: Quellen, Namen, Sachen. – Für die Kyniker-Fragmente wurde die Übersetzung von Nestle übernommen; es wird auf die Numerierung von Nestle, *Die Sokratiker* (Jena 1923) verwiesen; die Fragmentsammlung von L. Paquet (Ottawa 1975<sup>2</sup>1988) wird nicht erwähnt. Der Übersetzung der Kyrenaiker-Fragmente liegt die Edition von Mannebach (Leiden 1961) zugrunde. In der Bibliographie nicht genannt ist die vierbändige Edition der Sokratiker-Fragmente von G. Giannantoni (Napoli 1990). Bei Stoa und Epikureismus hat H. sich auf die Gründer und deren ältere Schüler beschränkt, weil sich hier die ursprünglichsten Motive fänden und die gedankliche Durchdringung am tiefsten sei; diese Qualitäten seien bei den späteren meistens verloren. Außerdem lägen die Werke

der späteren bereits in deutschen Übersetzungen vor (XXXI). Der zweite Grund leuchtet ein; freilich wäre hier ein Hinweis auf einige dieser Übersetzungen hilfreich gewesen. Wenn unter „Glückslehren“ auch Anweisungen zum glücklichen Leben verstanden werden, ist der erste Grund für die Stoa wenig überzeugend, womit freilich nicht bestritten werden soll, daß einer Auswahl vom äußeren Umfang her Grenzen gesetzt sind. Entsprechend diesem Auswahlprinzip wird für die Stoa die Fragmentsammlung von v. Arnim (Leipzig 1903 ff.) und für Epikur die von Usener (1887) benutzt; bei den Stoikern ist der Anfang von Epiktets *Dissertationes* angefügt; Epikur ist ergänzt durch ausführliche Zitate aus Lukrez in der Übersetzung von Diels. Die pyrrhonische Skepsis ist durch einen Abschnitt aus der Pyrrhon-Vita des Diogenes Laertius und eine Auswahl aus den drei Büchern *Grundriß der pyrrhonischen Skepsis* des Sextus Empiricus vertreten. Mit wenigen, z. T. bereits genannten Ausnahmen, hat H. im Interesse einer einheitlichen Terminologie die Texte selbst übersetzt.

Die Stichworte, mit denen die Einleitung die durch den Kynismus und Kyrenaismus vorbereitete hellenistische Ethik charakterisiert, sind Subjektivierung, Privatisierung und Individualisierung. Dementsprechend wird die Telosformel des Stoikers Zenon interpretiert: Das „einstimmige Leben“ bedeute „die Übereinstimmung von Wollen und Können“ (64). H. zieht eine scharfe Trennungslinie zwischen Platon, Aristoteles und dem Hellenismus. „Daß jemand glücklich ist, ohne es zu merken, was in der Klassik immerhin möglich schien, wäre nun undenkbar“ (XIX). Die Aktualität der hellenistischen Glückslehren sieht H. darin, daß sie „der heute vorherrschenden Auffassung, daß das Glück ein bestimmtes Gefühl sei“ (XX), sehr nahe kommen. Das erinnert an bestimmte Formen des Utilitarismus, zumal wenn von dem „allen hellenistischen Schulen gemeinsamen Grundkonzept der Zweckökonomie“ die Rede ist (XXV). Diese Gedanken zur Grundlegung der Gesamtepoche beruhen, das gibt H. zu, „zum großen Teil auf Rekonstruktion und lassen sich in dieser Form nicht mehr aus den überlieferten Quellen unmittelbar belegen“ (XXIV). Ich muß gestehen, ohne das hier belegen zu können, daß diese Rekonstruktion mich, ganz besonders für die Stoa, wenig überzeugt.

F. RICKEN S. J.

BEIERWALTES, WERNER, *Platonismus im Christentum* (Philosophische Abhandlungen, 73). Frankfurt a. M.: Klostermann 1998. 222 S.

Der Band enthält eine Einleitung und sechs in den Jahren 1992–1997 entstandene und mit einer Ausnahme bereits veröffentlichte Abhandlungen. *Trinitarisches Denken. Substantia und Subsistentia bei Marius Victorinus* ist ein Beitrag zu einem Kolloquium über *huparxis* und *hupostasis* im Neuplatonismus; er handelt von Victorinus' Verteidigung der Verwendung dieser beiden Termini in der Theologie in dessen vier Büchern *Adversus Arium*. Genuin Christliches – so die Antwort auf die im Titel des zweiten Beitrags gestellte Frage *Dionysios Areopagites – ein christlicher Proklos?* – habe Dionysios nicht mit der wünschenswerten Intensität diskutiert: Leiden, Kreuz und Auferstehung Jesu würden nicht zum leitenden, zentralen Gedanken. *Gutheit als Grund der Trinität. Dionysius und Bonaventura* (ein Beitrag zu einem Kolloquium über die Wirkungsgeschichte des Areopagiten) nennt die vor allem durch Dionysios vermittelten neuplatonischen Theoreme bei Bonaventura, um eines genauer zu analysieren: das bonum als erstes und höchstes nomen divinum in seiner trinitätstheologischen Bedeutung: „Trinität ist das sich verströmende und zugleich sich personal differenzierende Gute in ihm oder in ihr selbst“ (96). *Meister Eckharts Begriff der Einheit und der Einigung* war das Thema von B.s (bisher unveröffentlichter) letzter Vorlesung (Universität München 22. 7. 96) vor seiner Emeritierung. Im Mittelpunkt stehen Eckharts 21. deutsche und 29. lateinische Predigt, aus denen B. einige philosophische Grundzüge herausarbeitet, die Eckharts Begriff des Einen prägen. *Der verborgene Gott. Cusanus und Dionysius* ist die erweiterte Fassung der Cusanus Lecture in Trier; es geht um die in den Begriff des non-aliud gefaßte Dialektik von Immanenz und Transzendenz Gottes. Der Vergleich *Der Selbstbezug des Denkens: Plotin – Augustinus – Ficino* arbeitet u. a. den Unterschied zwischen dem Einen Plotins und dem Gottesbegriff der *Confessiones* heraus: Ex 3, 14, Gott als das Sein selbst, veranlaßt Augustinus, Gott alle die Prädikate zuzusprechen, die Plotin zwei Be-